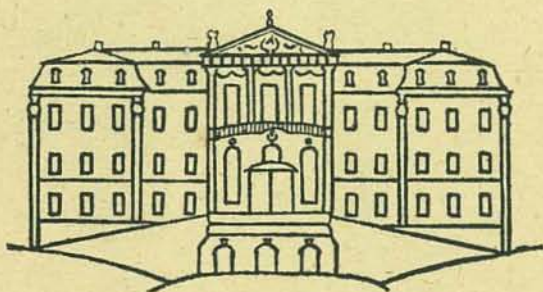


Hefte aus Burgscheidungen

Carl Ordnung

**Nachfolge Christi
in Parteinahme für die Armen**

„Der Weg nach Damaskus“ —
ein „Kairos“-Dokument aus der Dritten Welt



263

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG

- Bibliothek -

IBK/IFK/IIS/SFK/PAE/ACD

Inventar - Nr.

2217

Carl Ordnung

**Nachfolge Christi
in Parteinahme für die Armen**

„Der Weg nach Damaskus“ –
ein „Kairos“-Dokument aus der Dritten Welt

ISSN 0440-5862
ISBN 3-372-00320-9

1. Auflage · Heft 263 · 1989
Ag-Nr. 224/138/89
702 639 8
00050

1989

Herausgegeben vom Sekretariat des Hauptvorstandes
der Christlich-Demokratischen Union Deutschlands

Carl Ordnung ist wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Hauptvorstand der CDU und Sekretär des DDR-Regionalausschusses der Christlichen Friedenskonferenz (CFK).

Vorbemerkung

Wird das Abfassen von Kairos-Dokumenten zu einer ökumenischen Modeerscheinung? Nachdem 1985 südafrikanische Christen erstmalig ein solches Dokument vorlegten (Heft aus Burgscheidungen 233), folgten Ostern 1988 Christen aus Zentralamerika (Heft aus Burgscheidungen 261/62). Am 31. Juli 1989 haben nun das Londoner Katholische Institut für Internationale Beziehungen und das Hilfswerk des Britischen Kirchenrates „Christian Aid“ in Westminster Abbey ein Dokument der Öffentlichkeit übergeben, das den Titel trägt „Der Weg nach Damaskus. Kairos und Bekehrung“. An seiner Ausarbeitung in einem zweieinhalbjährigen Konsultationsprozeß waren Theologinnen und Theologen, engagierte Christen aus sieben Entwicklungsländern der „Zweidrittelwelt“ beteiligt: von den Philippinen, aus Südkorea, Namibia, Südafrika, El Salvador, Nicaragua und Guatemala.

Inzwischen hatten bereits 1986 pietistische Südafrikaner unter dem Titel „Evangelikales Zeugnis in Südafrika“ ihre Position formuliert. Der dabei entstandene Text hat leider kaum eine ähnliche Öffentlichkeitswirkung erreicht wie das erste Kairos-Dokument. Das ist um so bedauerlicher, als er in seinen kirchenkritischen und politischen Konsequenzen jenem kaum nachsteht und durch Ansatz und Argumentationsweise pietistisch geprägte kirchliche Kreise erreicht.

Schließlich ging von der Zukunftswerkstatt bei der Europäischen Ökumenischen Versammlung in Basel die Initiative aus, in den nächsten beiden Jahren ein Dokument „Kairos Europa 92“ zu erarbeiten. 1992 jährt sich zum 500. Mal der Tag, an dem Columbus Amerika „entdeckte“, an dem also die kolonialistische Expansion Europas nach Amerika, Afrika und Asien begann. Und 1992 soll eine einheitliche westeuropäische Wirtschaftsmacht Gestalt annehmen, die eher den Trend zur Dominanz der Zweidrittelwelt als den zu ihrer Emanzipation fördern dürfte. Christliche Gruppen aus ganz Europa sind aufgerufen, sich mit dem Mißbrauch ihres Glaubens zur Rechtfertigung kolonialer Politik und mit der Fortführung solcher Politik durch ökonomische Vorherrschaft auseinanderzusetzen.

Dies alles sind unübersehbare Zeichen dafür, daß immer mehr Christen in vielen Ländern die gegenwärtige Weltsituation als „Entscheidungszeit“ begreifen. Genau dies ist die Bedeutung des griechischen Wortes „Kairos“. Es meint, daß es Zeiten gibt, in denen Entscheidungen herangereift sind. Es gilt, solche Zeiten zu erkennen und entsprechend zu handeln. Wenn dies verpaßt wird, gehen Chancen zu einer vorwärtsweisenden

Entwicklung unwiederbringlich verloren. Das gibt dem Begriff des Kairos etwas Dringliches.

Es fällt auf, daß die Verfasser des neuen Kairos-Dokuments – bis auf die aus Asien – aus den gleichen Ländern kommen, in denen die ersten beiden Papiere erarbeitet wurden. Während jene Papiere jeweils eine ausführliche Analyse der politischen Situation, der Machtverhältnisse und ökonomischen Strukturen in Südafrika bzw. Zentralamerika enthalten, wird das in dem neuen Dokument vorausgesetzt. Dem Papier „Der Weg nach Damaskus“ geht es primär um die Situation in der Weltchristenheit. Sie ist dadurch charakterisiert, daß in den tiefgreifenden politischen und sozialen Auseinandersetzungen zwischen jenen Kräften, die den status quo von Ausbeutung und Unterdrückung aufrecht erhalten, und jenen, die sich davon befreien wollen, allenthalben Christen auf beiden Seiten der Barrikade zu finden sind. Während die christliche Befreiungs- und Widerstandstradition in der Vergangenheit zwar nie ganz unterdrückt, aber doch häufig nur schwach entwickelt war, werden heute in der Zweidrittelwelt Volksmassen, die weithin ihr Selbstverständnis in der biblischen Botschaft finden, immer mehr zum historischen Subjekt. Sie empfangen Inspiration von der in der Bibel bezeugten Parteinahme Gottes für die Armen und gegen die Reichen und weisen die Anrufung Gottes durch Unterdrücker und Ausbeuter als Mißbrauch seines Namens zurück. Sie erkennen, daß die Bibel selbst diesen Kampf, dieses Gegeneinander reflektiert. Paulus verfolgt als Vertreter der mit der Staatmacht verbundenen religiösen Autoritäten die junge Jesusgemeinde, bis er auf dem Weg nach Damaskus seine Bekehrung erlebt, indem er entdeckte, daß er auf der falschen Seite stand, daß Gott auf der Seite Jesu war.

Das neue Kairos-Dokument ist in seinem Kern ein Ruf an Kirchen und Christen, sich aus den gottlosen Bindungen der Macht und des Mammons zu lösen, umzukehren und auf die Seite des Lebens für alle zu treten. Es weiß, wir stark die christliche „Rechtfertigung“ etwa des Antikommunismus, der militärischen Abschreckung und der „freien Marktwirtschaft“ wirkt. Es nährt die Hoffnung und den Glauben, daß eine massenhafte Abkehr von Christen und kirchlichen Institutionen von diesem Götzendienste in unserer bedrohlichen Weltsituation lebens- und friedensrettende Wirkungen hätte.

Das Kairos-Dokument sieht innerhalb der Kirchen heute ein entscheidendes Kampffeld im Ringen um Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfungsbewahrung. Damit ist es ein wichtiger Beitrag aus den Kirchen der Zweidrittelwelt zum konziliaren Prozeß. Es bezeichnet alle Formen eines rechtsgerichteten

Christentums als häretisch. In diesen zugespitzten Aussagen spiegelt sich die – angesichts der Schuldenkrise und der dadurch beschleunigten Verelendungsprozesse – dramatisch zugespitzte Situation in den meisten Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Aus ihnen aber spricht zugleich die Hoffnung, daß diese Situation sich verändern könnte, wenn die Weltchristenheit dem Umkehrruf Gehorsam leistet.

Die Auseinandersetzung mit dem Mißbrauch des christlichen Glaubens im Dienste imperialistischer Politik hat eine lange Tradition im Wirken unserer Partei, die ja in der Auseinandersetzung mit Faschismus und Krieg, in Abkehr und Überwindung vom Imperialismus entstanden ist und diese ihre Grundposition weithin als Parteinahme für den Sozialismus versteht. Insofern bekräftigt das Kairos-Dokument die grundlegende politisch-gesellschaftliche Option der Christlich-Demokratischen Union in der DDR. Es verankert diese Option viel tiefer in der biblischen Tradition, als wir das getan haben, und bereichert sie um neue historische Aspekte. Freilich läuft das keineswegs auf eine bloße Rechtfertigung unserer Position hinaus. In einem bestimmten Sinne ist dieses Dokument eine ständige Herausforderung für die Mitglieder der CDU wie jeden Christen in der DDR, sich immer von neuem für die sozialistische Gesellschaft und ihre Erneuerung zu engagieren.

Das Dokument benennt eindeutig den „westlichen Imperialismus“ als Hauptursache für Not, Leid und Elend in der Zweidrittelwelt. Für uns, die wir uns anschicken, an den Umgestaltungsprozessen in unserem Land teilzunehmen, ist es ganz wichtig, dabei diese Stimme unserer Schwestern und Brüder aus den Entwicklungsländern im Ohr zu behalten. Sie kann uns helfen, keinen Augenblick zu vergessen, vor dem Hintergrund welcher Weltsituation diese Prozesse vorstatten gehen, damit wir alles tun, daß das, was wir hier einleiten, beiträgt, die Gerechtigkeit in der Welt zu mehren, den Frieden zu stärken und die Schöpfung zu erhalten.

Das Dokument ist frei von Antikommunismus. Es brandmarkt die antikommunistische Manier, den Kommunismus zum Sündenbock für alle Übel in der Welt zu machen. Aber die sozialistischen Länder werden nur am Rande erwähnt, was zweifellos ausdrückt, daß ihr Einfluß auf die Entwicklungen in der Zweidrittelwelt augenblicklich nicht sehr erheblich ist. Insofern müssen wir das Dokument auch als einen Aufruf an uns lesen, mitzuhelfen, daß der Sozialismus wieder zu einer realen Hoffnung und Hilfe für die Armen wird. Das kostet Anstrengungen und Kampf. Wenn die Verfasser des Kairos-Dokumentes zum Schluß im Lichte der neutestamentlichen Botschaft daran erinnern, „daß der Weg zur Freiheit und zur

Erlösung der Weg des Kreuzes ist“, und hinzufügen: „Es gibt keine billige Erlösung oder Befreiung. Es gibt keinen leichten Weg“, dann gilt das auch für uns.

Das Papier ist nicht die Stimme eines einzelnen. Tausende waren an seiner Erarbeitung beteiligt. Es trägt weit über tausend Unterschriften, die allerdings aus verständlichen Gründen nicht publiziert werden. In allen Ländern, aus denen die Verfasser kommen – mit der Ausnahme von Nikaragua –, herrschen repressive Regimes, die eine breit publizierte Unterschrift für viele lebensgefährlich machen. In Nikaragua haben sich mehr als 20 kirchliche Gruppen, Studienzentren und Vereinigungen öffentlich zu dem Dokument bekannt. Die Verfasser rufen ausdrücklich auch Christen aus den sozialistischen Ländern zu Gedankenaustausch und Zusammenarbeit auf. Der Versuch, in einen solchen Austausch einzutreten, würde uns nötigen, unsere eigene Position als Christen für den Sozialismus genauer zu bestimmen.

Vertreter der Christlichen Friedenskonferenz, der Goßner-Mission, des Ökumenisch-missionarischen Zentrums, des Ökumenischen Jugenddienstes und der Zweidrittelwelt-Arbeitsgruppe „INKOTA“ in der DDR haben im Frühjahr 1989 eine Antwort auf das zentralamerikanische Kairos-Dokument verfaßt, die Anregungen vermitteln kann zur Beschäftigung mit dem neuen Papier „Der Weg nach Damaskus“. In ihr heißt es:

„Wir haben begriffen, daß wir mit Euch ebenso wie mit den Schwestern und Brüdern in Afrika und Asien, aber auch in Westeuropa und Nordamerika in einem gleichen Kampf stehen, sofern wir uns zu wirklicher Umkehr entscheiden, sofern wir Euch zu Nächsten werden. Aber es gibt keinen Weg dahin, der uns um die Frage herumführt, wie wir als Christen in unserer eigenen Gesellschaft leben wollen. Es ist dies unsere urreigenste Entscheidung, und doch wird sie von Eurer Hoffnung und Eurem Kampf provoziert und mitgetragen...“

Im Text werden die Santa-Fé-Papiere I und II erwähnt. Dabei handelt es sich um Papiere des Rates für Interamerikanische Sicherheit, einer rechtsorientierten privaten Organisation, die erstmals 1980 ein antikommunistisches Strategiekonzept für die USA-Politik gegenüber Lateinamerika erarbeitete, das von der Reagan-Regierung dann weitgehend befolgt wurde. Santa Fé II entstand 1988 und stellt eine modernisierte Form derselben Strategie dar.

Carl Ordnung

Wir, die Unterzeichner dieses Dokumentes, sind Christen verschiedener Traditionen aus sieben verschiedenen Ländern: Von den Philippinen, aus Südkorea, Namibia, Südafrika, El Salvador, Nikaragua und Guatemala. Was uns verbindet, ist nicht nur die Situation eines politischen Konfliktes, der mit Mitteln der Gewalt ausgetragen wird, sondern auch das Phänomen, daß es auf beiden Seiten des Konfliktes Christen gibt. Dies geht mit dem Entstehen einer christlichen Theologie einher, die sich auf die Seite der Armen und Unterdrückten stellt, einerseits und dem Entstehen einer christlichen Theologie, die sich auf die Seite des Unterdrückers stellt, andererseits. Dies ist zugleich ein Skandal und eine Krise, die die christliche Bevölkerung unserer Länder zur Reaktion herausfordert.

Obwohl dies Phänomen in allen unseren Ländern fast gleich ist, werden diese beiden gegensätzlichen Formen christlichen Glaubens mit sehr verschiedenen Namen belegt: Auf der einen Seite die Befreiungstheologie, schwarze Theologie, feministische Theologie, Minjung-Theologie, Theologie des Kampfes, die Kirche der Armen, die progressive Kirche oder christliche Basisgemeinden; auf der anderen Seite die religiöse Rechte, rechtsgerichtetes Christentum, konservatives Christentum, Staatstheologie, Theologie der Versöhnung, neue christliche Bewegungen und antikommunistische Evangelikale. Wir müssen in jedem unserer Länder die Gruppen von Christen, die wir im Auge haben, genau benennen. Aber welche Unterschiede in der Terminologie es auch geben mag, der Konflikt und die Spaltung unter Christen ist in allen unseren Ländern gleich.

Wir möchten mit diesem Dokument die Trennungen unter Christen nicht nur bedauern und beide Seiten ermahnen, nach der Einheit zu streben. Wir möchten die historischen und politischen Wurzeln des Konfliktes (Erstes Kapitel) offenlegen, den Glauben der armen und unterdrückten Christen in unseren Ländern bestärken (Zweites Kapitel), die Sünden derer, die Menschen unterdrücken, ausbeuten, verfolgen und töten, verurteilen und jene, die von der Wahrheit des christlichen Glaubens und seiner Verpflichtung abgewichen sind, zur Umkehr rufen (Viertes Kapitel). Die Zeit ist gekommen, daß wir Stellung beziehen und laut und vernehmlich sprechen.

Der Weg, der vor uns liegt, ist wie der Weg nach Damaskus, den Saulus nahm, als er die erste Generation der Christen verfolgen wollte. Auf eben dieser Straße hörte er die Stimme Jesu, die ihn zur Umkehr rief. Wir alle brauchen ständige Selbstkritik und Umkehr. Jetzt aber ist die Zeit gekommen,

daß diejenigen Gruppen von Christen und einzelne Christen, die aus politischen, wirtschaftlichen und selbstsüchtigen Gründen in ihrem Glauben Kompromisse geschlossen haben, ihren Weg verlassen und entschlossen umkehren.

Hunderte von Christen waren bei der Vorbereitung dieses Dokumentes beteiligt und Tausende von uns haben sich entschlossen, es zu unterzeichnen. Zweieinhalb Jahre lang haben wir in unseren jeweiligen Ländern intensive Untersuchungen durchgeführt und Konsultationen gehalten und mit Vertretern der genannten sieben Länder Wochen des Dialoges durchgeführt. Die Ergebnisse all dieser Arbeit werden hier als Verkündigung des Glaubens und Ruf zur Umkehr vorgelegt.

ERSTES KAPITEL: Die Wurzeln unseres Konfliktes

1. Als Christen betrachten wir unsere Situation mit den Augen, die die biblischen Geschichten gelesen haben. Nach der Bibel begann der gewalttätige Konflikt, als Kain seinen Bruder Abel tötete, obwohl sie gerade erst demselben Gott gemeinsam geopfert hatten (1. Mose 4, 3-8). Israel wurde als Volk Gottes im Kampf gegen die Macht Ägyptens geboren. Es mußte sich den großen Reichen des Altertums stellen, die Assyrern, den Babyloniern, den Griechen und den Römern. Die Propheten gerieten oft mit den Königen Israels in Konflikt, wenn sie sahen, daß das Volk ungerecht behandelt wurde. Jesus predigte eine Botschaft, die den Zorn der religiösen Führer entfachte, die ihn dann dem römischen Prokurator auslieferten, damit er ihn kreuzige.

2. Die ersten Christen wurden vom römischen Reich als Bedrohung angesehen, sie wurden verfolgt und zu Tode gemartert. Dann aber, im 4. Jahrhundert unter Kaiser Konstantin, wurde das Christentum zur Staatsreligion des Römischen Reiches. In den Händen der herrschenden Mächte wurde es zu einer Waffe, mit der die Expansion des Reiches und später die Unterwerfung von Völkern legitimiert wurde.

Kolonialismus

3. Außer im Fall von Korea, das von Japan unterworfen wurde, haben europäische Nationen, die stolz darauf sind, christlich zu sein, unsere Länder kolonisiert. Eroberung und Evangelisation, Kolonisierung und der Aufbau von Kirchen gingen Hand in Hand. Das Kreuz segnete das Schwert, mit dem das Blut unseres Volkes vergossen wurde. Das Schwert zwang den Glauben auf, schützte die Kirche und teilte sich mit ihr Macht und Wohlstand.

4. Durch „Entdeckung und Eroberung“ wurden Millionen von Menschen getötet. Einheimische Bevölkerungen sind ausgerottet worden, ganze Zivilisationen und Kulturen sind zerstört worden. Millionen wurden versklavt, entwurzelt und aus ihrer Heimat verschleppt. Sie wurden ihrer Kultur, ihres Wohlstandes und ihrer Bodenschätze beraubt. Frauen und Kinder wurden Opfer zusätzlicher und besonderer Unterdrückung. Natürliche Ressourcen wurden in einem Maße ausgebeutet und mißbraucht, daß sie nicht wieder ersetzt werden können.

5. Ein besonders schweres und andauerndes Erbe des europäischen Kolonialismus ist der Rassismus. In Südafrika ist er

Der Text folgt der vom „Evangelischen Missionswerk im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e. V.“ (EMW-Informationen Nr. 84, Juli 1989) herausgegebenen deutschen Fassung.

in der Form des berüchtigten Systems der Apartheid institutionalisiert und legalisiert.

Der Widerstand der Völker gegen den Kolonialismus

6. Die Geschichte unserer Völker ist nicht nur eine Geschichte der Unterdrückung und des Leidens, sie ist auch eine Geschichte des Kampfes. Die ersten Berichte über den Widerstand kommen von den einheimischen Völkern und Gemeinschaften. Die Kolonisatoren hatten überlegene Waffen, und die einheimischen Gemeinschaften kämpften oft getrennt statt gemeinsam, aber sie leisteten Widerstand, manchmal bis zum letzten Glied ihrer Gemeinschaft. Andere zogen sich tiefer in die Berge zurück und bewahrten, was von den Invasoren nicht erobert worden war.

7. Jene, die schon unterworfen waren, erhoben sich schließlich mitten im Kolonialismus und rebellierten. In einigen Fällen stürzten sie die koloniale Herrschaft durch eine Revolution. Es gab viele Kämpfe und wenige dauerhafte Siege, aber die Propheten und Märtyrer des Volkes begründeten eine Tradition des Widerstandes.

8. Obwohl das Christentum fester Bestandteil der kolonialen Herrschaft war, gab es auch Christen, die auf der Seite des Volkes gegen den Kolonialismus kämpften. In den ersten Jahrhunderten der Kolonisierung Lateinamerikas verstärkten Missionare und sogar Bischöfe die Stimmen des Protestes und gingen dabei so weit, der spanischen Krone das Recht abzusprechen, das Land des einheimischen Volkes zu enteignen und unter fremde Herrschaft zu stellen. In Korea kämpften Christen für die nationale Unabhängigkeit gegen den japanischen Kolonialismus.

Der westliche Imperialismus

9. Heute sind die meisten Länder der Dritten Welt nicht mehr Kolonien, werden aber immer noch von einer oder mehreren imperialistischen Mächten beherrscht – den Vereinigten Staaten, Japan und Westeuropa. Das dichte Netz der wirtschaftlichen Beherrschung besteht aus ungerechten internationalen Handelsbedingungen, multinationalen Firmen, die wichtige Bereiche unserer Wirtschaft beherrschen, und einer Wirtschaftspolitik, die von ausländischen Banken und Regierungen in Gemeinschaft mit dem Internationalen Währungsfonds

und der Weltbank diktiert wird. Sogar die Technologie wird als Mittel zur Beherrschung eingesetzt. Die schwindelerregende Höhe der Schulden der Dritten Welt ist nur ein dramatisches Zeichen für unsere Beherrschung durch den Imperialismus.

10. In einigen unserer Länder vergewaltigt der Imperialismus die nationale Souveränität durch die Einrichtung militärischer Stützpunkte mit atomaren Waffen, die das Leben unserer Völker gefährden. Verschiedene Methoden politischer Einmischung untergraben unsere Unabhängigkeit, gewöhnlich mit Zustimmung und in Kooperation mit den Herrschenden vor Ort. Unser Erziehungssystem, die Massenmedien und die religiösen und kulturellen Einrichtungen reproduzieren eine koloniale Mentalität der Unterordnung. Dies wird noch verstärkt durch westliche Konsumgewohnheiten.

11. Der Imperialismus benutzt die Taktik des „Teile und Herrsche“. Er unterstützt Regierungen, die Menschen aufgrund von Rassenzugehörigkeit oder Hautfarbe diskriminieren und ungerecht behandeln. Er verstärkt den Sexismus und die Unterordnung der Frauen. Manchmal vergrößert er sogar die Spaltungen innerhalb der Eliten, aber meistens versucht er die Schichten gegen das Volk zu vereinen. In den meisten Ländern führt dies zur Errichtung dessen, was heutzutage „Nationaler Sicherheitsstaat“ genannt wird.

12. Was der Imperialismus in der Dritten Welt bewirkt, ist eine Litanei der Wehklagen: Unsere Kinder sterben an Unterernährung und Krankheiten, es gibt keine Arbeitsplätze für die, die Arbeit suchen, Familien brechen auseinander, weil Arbeit im Ausland gesucht wird, Bauern und einheimische Gemeinschaften werden von ihrem Land vertrieben, die meisten Stadtbewohner müssen in gesundheitsgefährdenden Slums leben, viele Frauen müssen mit ihrem Körper Geld verdienen, zu viele sterben, ohne daß sie ein Leben gelebt hätten, das eines Menschen würdig ist. Wir leiden auch darunter, daß unsere natürlichen Ressourcen ausgeplündert und wir dann auch noch dafür verantwortlich gemacht werden.

Der Widerstand des Volkes gegen den Imperialismus

13. Die Tradition eines vom Volke getragenen Widerstandes ist in unseren Ländern lebendig. Obwohl der größte Teil unserer Oberschicht mit dem Imperialismus gemeinsame Sache macht und das Volk irreführt und spaltet, gelingt es doch Gruppen und Gemeinschaften, ihre Unterdrückung kritisch zu

reflektieren und sich zu organisieren. Gemeinschaften von Bauern und Einheimischen, von Arbeitern und Slum-Bewohnern – Männer, Frauen und Kinder – kämpfen für ihre unmittelbaren Bedürfnisse ebenso wie für langfristige gemeinsame Anliegen. Ebenso schließen sich Studenten, Jugendliche und Lehrer, Mitarbeiter von Kirchen und kulturellen Einrichtungen, Ärzte, Krankenschwestern, Rechtsanwälte und Angehörige anderer Berufe – darunter auch einige Geschäftsleute – der demokratischen Bewegung an.

14. Je mehr sich diese Bewegung ausbreitet und je besser sie sich organisiert, desto mehr entwickelt und vertieft sich die Macht und die Weisheit gewöhnlicher Menschen. Sie erinnern sich an die Lehren der Geschichte, lernen aus ihren Fehlern und Erfolgen und erfahren Solidarität. Sie tauschen Einsichten über das Wesen des Imperialismus und seine vielen Erscheinungsformen aus. Sie gehen über Protest und Widerstand hinaus und übernehmen die Verantwortung für die Erarbeitung und Durchsetzung einer Alternative des Volkes zum gegenwärtigen System. Sie machen sich keine Illusionen, sie wissen, daß der Kampf nicht leicht sein und schnell zu Ende gehen wird, und sie sind auch bereit, Opfer zu bringen, denn sie haben Hoffnung.

15. Diese Bewegung von organisierten und selbstbewußten Menschen ist ein Zeichen dafür, daß ein neues handelndes Subjekt ins Licht der Geschichte tritt. Da wir unsere Geschichten nicht nur innerhalb unserer Länder, sondern zwischen verschiedenen Ländern ausgetauscht haben, haben wir auch die vielen Namen kennengelernt, die wir dem Neuen, was hier entsteht, geben: Das Volk, El Pueblo, Minjung und Sam-bayanan.

16. Als Menschen, die in der Dritten Welt leben, konzentrieren wir uns auf den westlichen Imperialismus und auf die sogenannten Nord-Süd-Beziehungen, aber wir sind uns auch der anderen wichtigen Weltkonflikte bewußt. Da gibt es den Ost-West-Konflikt zwischen den industrialisierten kapitalistischen Ländern und den sozialistischen Ländern. Es gibt Konflikte innerhalb kapitalistischer Länder und zwischen kapitalistischen Ländern. Dasselbe gilt für sozialistische Länder.

17. Der westliche Imperialismus versucht unseren Kampf um nationale Befreiung in den Rahmen des Ost-West-Konfliktes hineinzuzwingen. Laßt uns in dem Punkte klar sein, daß wir die Probleme und Fehler des Ostens kennen, und zwar sowohl innerhalb der sozialistischen Länder selbst als auch in ihren Beziehungen zu anderen Ländern der Dritten Welt. Aber was

wir direkt erfahren, ist die Beherrschung durch den Westen, und wir möchten nicht in den Ost-West-Konflikt hineingezogen werden.

18. Die sozialistischen Länder räumen heute ihre Fehler ein und wenden sich den notwendigen Reformen zu. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion erklären gemeinsam, daß sie das Wettrüsten verlangsamen und sogar beenden wollen, und erklären sich zu Verhandlungen bereit, um regionale Konflikte zu lösen. All dies sind willkommene Absichtserklärungen. Nur ist es ironischerweise so, daß gerade in dem Moment, in dem über eine friedlichere Koexistenz zwischen Ost und West gesprochen wird, unsere Länder im Süden verstärkt feindliche Angriffe vom Westen erleben.

Der „Low Intensity“-Konflikt und der totale Krieg

19. Die kolonialistischen und imperialistischen Kräfte haben auf den Widerstand des Volkes mit der Einführung verschiedener Programme reagiert, mit denen der Widerstand gebrochen werden soll (counter-insurgency programmes). Konfrontiert damit, daß Völker der Dritten Welt als neue historische Größe in Erscheinung treten, haben sie etwas entwickelt, was sie für eine modernere Antwort auf diese Entwicklung halten. Sie hat verschiedene Namen: „low intensity conflict“ (LIC), „low intensity“ Krieg, totaler Krieg, totale Strategie, totale Sicherheit.

20. Für die Imperialisten mag dies ein „low intensity“ Konflikt, ein Konflikt mit geringer Intensität, sein, aber für die Bevölkerung der Dritten Welt ist es ein totaler Krieg. Der LIC benutzt alle militärischen Waffen außer den nuklearen. Es wird nicht nur die Infanterie eingesetzt, sondern auch die Artillerie, Kampfhubschrauber, gepanzerte Fahrzeuge wie die „casspirs“ in Südafrika und Namibia und die „armadillos“ in Zentralamerika. Es wird nicht gezögert, Gebiete, in denen man Rebellen vermutet, zu bombardieren. Es werden paramilitärische Gruppen aufgestellt, Todesschwadronen und Bürgerwehren, um die unbewaffneten Gemeinschaften und Organisationen des Volkes zu spalten und zu vernichten.

21. Anders als im herkömmlichen Krieg konzentriert man sich im totalen Krieg auf die psychologische und ideologische Kriegsführung. In Namibia und Südafrika wird sie „Herz und Verstand Gewinnen“ (winning hearts and minds – WHAM) genannt. Das Santa Fé Dokument nennt ihn den „kulturellen Krieg“. Dabei wird versucht, all jene zu diskreditieren, die

sich für Veränderung einsetzen, indem sie Kommunisten genannt werden. Gleichzeitig wird versucht, die Regierung als demokratisch darzustellen. In Situationen äußerster Unterdrückung und Polarisierung werden reformistische Alternativen oder eine „dritte Kraft“ angeboten. Zu dieser totalen Strategie gehört der Mißbrauch des Christentums als einer religiösen Legitimierung für das, was der Westen tut.

Christen im Konflikt

22. Der Mißbrauch des Christentums im ideologischen Krieg ist die Antwort des Imperialismus auf eine frühere Entwicklung: auf die gute Nachricht, daß Christen am Leiden und Kampf des Volkes teilnahmen.

23. Einige Christen begannen damit, sich Gemeinschaften der Unterdrückten anzuschließen. Dadurch begannen sie, ihren Glauben als Verpflichtung zur Solidarität zu verstehen. Andere Christen beteiligten sich deshalb, weil sie das Gebot des Glaubens erfüllen wollten. Dies war ein Ergebnis des Nachdenkens in christlichen Basisgemeinden. Wie verschieden ihre Wege auch gewesen sein mögen, ihre Teilnahme entwickelte sich in eine organisiertere und bewußtere Richtung. Sie übernahmen alle möglichen Aufgaben, die innerhalb der Bewegung des Volkes erfüllt werden mußten, sie versuchten aber auch, die Macht und Möglichkeiten ihres Glaubens und ihrer Kirche freizusetzen, um so den Armen zu dienen.

24. Diese neue Entwicklung hat in höchsten Kreisen imperialistischer Herrscher tiefe Besorgnis ausgelöst. Die organisierte und bewußte Präsenz von Christen in der Bewegung des Volkes ist nicht nur eine Stärkung derjenigen, die gegen das System der Beherrschung kämpfen, es schwächt auch die Möglichkeit des Imperialismus, das Christentum dazu zu benutzen, die Beherrschung der Welt zu verteidigen.

25. Es nimmt daher nicht wunder, daß dem Präsidenten der Vereinigten Staaten formelle Vorschläge für einen systematischen Angriff auf die Theologie der Befreiung vorgelegt worden sind – wie es in den Santa Fé Dokumenten I und II geschehen ist. Es sind neue Institutionen gegründet worden, die eine Theologie entwickeln sollen, die den Imperialismus verteidigt. Gemeinsam mit Regierungen der Dritten Welt und Geheimdienstorganisationen sind Projekte begonnen worden, die das Ziel haben, die Kirchen zu infiltrieren, konservative Christen zu kooptieren und progressive Christen zu „neutralisieren“. Das Christentum wird so interpretiert, daß es diesen

Zwecken dient, wohingegen der Theologie der Befreiung vorgeworfen wird, sie sei politisch.

26. Der christliche Glaube ist jetzt als Faktor in den politischen Konflikt eingeführt worden. Beide, Unterdrücker und Unterdrückte suchen nach religiöser Legitimation. Beide Seiten rufen den Namen Gottes und Jesu Christi an, und man findet Christen auf beiden Seiten des politischen Konfliktes in den meisten unserer sieben Länder.

27. Aber damit nicht genug. Der politische Konflikt ist nun auch in die Kirchen eingedrungen. Die Kirche selbst ist zu einem Kampfplatz geworden. Einige Teile der Kirche haben sich auf die Seite des status quo gestellt und verteidigen ihn leidenschaftlich, während andere sich auf die Seite der Unterdrückten und des Kampfes für Veränderung gestellt haben. Doch es gibt noch andere, die behaupten, neutral zu sein. Tatsächlich aber spielt Neutralität denen in die Hände, die die Macht haben, denn sie ermöglicht es ihnen, die Christen, die gegen sie opponieren, zu diskreditieren. Neutralität ist eine indirekte Weise, den status quo zu unterstützen.

28. Der religiöse Konflikt ist an sich nichts Neues. Christen oder Menschen, die an den Gott der Bibel glauben, hat es auch schon zuvor auf den entgegengesetzten Seiten der politischen Konflikte gegeben. Neu ist die Intensität des Konfliktes und die Tatsache, daß wir uns dessen bewußt sind. Niemals zuvor waren uns die politischen Implikationen des christlichen Glaubens so bewußt. Dieser religiöse Konflikt ist nicht eine nur akademische Debatte, es geht um Leben und Tod. Was auf dem Spiele steht, ist die Zukunft der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freiheit und des Ruhmes Gottes.

29. Der Konflikt unter Christen wirft einige sehr ernste Fragen auf, denen wir uns in den weiteren Teilen dieses Dokumentes stellen müssen:

Ist der Gott, der von beiden Seiten angerufen wird, derselbe Gott?

Steht Gott auf beiden Seiten?

Wenn nicht, auf welcher Seite steht dann Gott?

Was ist uns über Gott in Jesus offenbart worden?

ZWEITES KAPITEL: Der Glaube der Armen

30. Der Gott, den die Missionare predigten, war ein Gott, der die Mächtigen, die Eroberer und Kolonisatoren segnete. Dieser Gott forderte die Hinnahme der Unterdrückung und verdammt Widerstand und Ungehorsam. Was uns dieser Gott bot, war eine innerliche und überweltliche Befreiung. Es war ein Gott, der im Himmel und im Tempel wohnte, aber nicht in der Welt.

31. Der Jesus, der uns gepredigt wurde, trug kaum menschliche Züge. Er schien über der Geschichte zu schweben, über allen menschlichen Problemen und Konflikten. Er wurde als hoher und mächtiger König oder Kaiser dargestellt, der sogar während seines irdischen Lebens von den Höhen seines majestätischen Thrones herab über uns herrschte. Seine Zuwendung zu den Armen wurde deshalb als Herablassung gedacht. Er ließ sich herab und machte die Armen zu Objekten seiner Barmherzigkeit und seines Mitleids, ohne ihre Unterdrückung zu teilen und mit ihnen zu kämpfen. Sein Tod hatte mit historischen Konflikten nichts zu tun, sondern war ein Menschenopfer, um eine erzürnte Gottheit zu besänftigen. Was uns gepredigt wurde, war ein völlig überweltlicher Jesus, der für dieses Leben keine Bedeutung hatte.

32. Dieses waren die Vorstellungen von Gott und Jesus, die wir von unseren Eroberern und den Missionaren, die sie begleiteten, übernommen haben. Manchmal wurden uns diese Glaubensvorstellungen mit dem Schwert aufgezwungen, und manche unserer Vorfahren wurden gegen ihren Willen getauft. In Korea kamen europäische Missionare ohne Kolonisation. Erst später entdeckten wir, daß dieser Gott und dieser Jesus von den Bildern europäischer Könige, Kaiser und Eroberer geprägt und ihnen sehr ähnlich war.

33. Die Erfahrung von Armut und Unterdrückung ließ uns allmählich fragen: Warum läßt Gott es zu, daß wir so sehr leiden? Warum steht Gott immer auf der Seite der Reichen und Mächtigen? Einige von uns entdeckten Vers für Vers, daß diese Fragen auch in den Psalmen und im Buch Hiob gestellt wurden, und Hiob war derjenige, der sich weigerte, leichte Antworten auf diese Fragen zu akzeptieren. Entsprachen Armut und Unterdrückung wirklich dem Willen Gottes?

34. Allmählich wurde uns klar, daß wir von unseren Unterdrückern niemals Gerechtigkeit zu erwarten hätten. Nach vielen Jahren des Protestes und der Bitten nahmen wir unsere Befreiung in unsere eigenen Hände. Wir begannen uns zu organisieren und wurden zu einem Volk, zu Subjekten unserer

eigenen Geschichte, El Pueblo, Minjung. Minjung ist ein koreanisches Wort für die Menschen, die sich den herrschenden Mächten widersetzen, nachdem sie ein Bewußtsein ihrer selbst erlangt und gelernt haben, daß sie eigene Entscheidungen treffen können und nicht bloße Objekte sind, die beherrscht und regiert werden.

35. Die Christen, die an dieser Bewegung beteiligt waren, begannen die Bibel mit neuen Augen zu lesen. Wir waren von den Interpretationen unserer Unterdrücker nicht länger abhängig.

36. Wir entdeckten, daß Jesus einer von uns war. Er wurde in Armut geboren. Er wurde Mensch, aber nicht als König oder Adliger, sondern als einer der Armen und Unterdrückten. Er stellte sich auf die Seite der Armen, unterstützte ihre Sache und segnete sie. Auf der anderen Seite verdammt er die Reichen. „Selig seid ihr Armen“ (Lukas 6, 20) „Weh euch Reichen“ (Lukas 6, 24). Ja, er beschrieb seine Mission sogar als Befreiung der Zerschlagenen (Lukas 4, 18). Das war das genaue Gegenteil von dem, was uns beigebracht worden war.

37. Das Herzstück der Botschaft Jesu war das Kommen der Gottesherrschaft. Wir entdeckten, daß Jesus das Reich Gottes den Armen versprochen hat. „Denn das Reich Gottes ist euer“ (Lukas 6, 20), und wir entdeckten, daß die gute Nachricht über das Kommen des Reiches Gottes das Evangelium für die Armen sein sollte (Lukas 4, 18).

38. Das Reich Gottes ist nicht einfach ein anderer Begriff für die Welt des Jenseits, die nach dem Ende der Zeiten kommt. Das Reich Gottes ist diese Welt, die nach dem Plan Gottes vollständig umgestaltet werden soll. Es ist wie das Jubeljahr aus 3. Mose 25, in dem all jene, die in Sklaverei leben, freigelassen werden, in dem alle Schulden erlassen werden und das Land denen zurückgegeben wird, denen es geraubt worden war. Das Reich Gottes beginnt in diesem Leben, reicht aber über dieses Leben hinaus. Es ist transzendent und eschatologisch und doch berührt von den Problemen und dem Leiden der Armen in diesem Leben.

39. Indem Jesus das Reich Gottes verkündigte, prophezeite er das Kommen einer neuen Weltordnung. Dies brachte ihn mit dem status quo seiner Zeit, mit den religiösen und politischen Autoritäten, in Konflikt. Sie befanden, er predige subversiv. Deshalb verschworen sie sich, um ihn zu töten.

40. Jesus war und ist auch heute das Wort Gottes, er ist das wahre Ebenbild Gottes. Die armen und unterdrückten Christen von heute können jetzt zusammen mit denen, die sich für

die Armen einsetzen, das wahre Gesicht Gottes im armen Jesus sehen – verfolgt und unterdrückt wie sie. Gott ist nicht der allmächtige Unterdrücker. Der Gott, den wir im Angesicht Jesu sehen, ist der Gott, der die Schreie der Armen hört und der sie durch das Meer und durch die Wüste ins verheißene Land führt (Exodus 3, 17). Der wahre Gott ist der Gott der Armen, den die Ungerechtigkeit in der Welt empört, der die Armen in Schutz nimmt (Psalm 103, 6), die Gewaltigen vom Thron stößt und die Niedrigen erhebt (Lukas 1, 52). Es ist der Gott, der alle Menschen nach dem, was sie für die Hungrigen, die Durstigen, die Nackten, die Kranken und Gefangenen getan oder nicht getan haben, richten wird (Matthäus 25, 31–46).

41. Wir danken Gott für die Gnade, daß er uns sich selbst in Jesus Christus neu entdecken ließ. „Ich preise dich, Vater, weil du dies den Weisen und Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart“ (Lukas 10, 21). Der Geist Gottes ermöglichte uns zu sehen, was die Weisen und Klugen nicht zu sehen vermochten. Wir glauben nicht mehr an den Gott der Mächtigen, und wir wollen keine anderen Götter haben außer dem Gott, der in Jesus war. „Ich bin der Herr, dein Gott, der ich dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft geführt habe. Du sollst keine anderen Götter haben neben mir.“ (2. Mose 20, 1–2)

42. Mit diesem neuen Glauben an Jesus können wir jetzt anfangen, die Zeichen unserer Zeit zu deuten, die Gegenwart des auferstandenen Jesus in unserer Mitte wahrzunehmen, das Wirken des Heiligen Geistes zu erkennen und unseren gegenwärtigen Konflikt mit neuen Augen zu sehen. Wir sind nicht mehr überrascht, wenn wir hören, daß die Nachfolger Jesu gekreuzigt und getötet werden. Jetzt können wir Gottes Stimme hören, insbesondere im Schrei der Armen, im Schrei des Schmerzes und des Protestes, der Verzweiflung und Hoffnung.

43. Gott ist auf der Seite der Armen, der Unterdrückten und Verfolgten. Wenn dieser Glaube in einer Situation des politischen Konfliktes zwischen Reichen und Armen verkündigt und gelebt wird, und wenn dann die Reichen und Mächtigen diesen Glauben zurückweisen und ihn als Irrlehre verurteilen, dann können wir die Zeichen lesen und werden gewahr, daß es um mehr geht als um eine Krise. Wir haben es mit einem Kairos zu tun, der Stunde der Wahrheit, der Stunde der Entscheidung, der Stunde der Gnade, der von Gott eröffneten Möglichkeit für Umkehr und Hoffnung.

DRITTES KAPITEL: Unsere prophetische Mission

44. Wir Christen waren in unserer Geschichte oft taub für die Stimme Gottes und blind für die Gegenwart Gottes unter den Menschen. Dieser Mangel an Glauben hat uns davon abgehalten, die prophetische Mission, die Jesus uns aufgetragen hat, auszuführen. Oft haben wir geschwiegen, statt Ungerechtigkeit und Unterdrückung beim Namen zu nennen. Statt uns für Gerechtigkeit und Befreiung einzusetzen, hielten wir uns oft unbeteiligt abseits.

45. Wie sollen wir dieses Schweigen und das Unbeteiligtsein, diese Blindheit und diesen Unglauben erklären? Bei einigen von uns liegt der Grund dafür in einem Leben, das uns das Leiden und den Kampf gar nicht sehen läßt. Deshalb suchen wir uns einen bequemen Gott aus, der uns nicht dazu herausfordert, an einer Bewegung für Veränderung teilzunehmen. Bei anderen liegt der Grund jedoch in einer Entscheidung für Privilegien und Macht und in einer bewußten Verteidigung des status quo. Dazu gehört in vielen Fällen, daß man sich an Angriffen gegen die Bewegungen für einen Wandel, an Unterdrückung und Mord an den Armen beteiligt.

46. Bei solchen Menschen ist es nicht einfach eine Unfähigkeit zu sehen und zu hören. Es ist eine Weigerung zu sehen und zu hören. Es ist nicht nur ein Mangel an Glauben an den Gott des Lebens. Es ist die Anbetung eines falschen Gottes – es ist die Sünde der Götzenanbetung, der Idolatrie.

47. Auch wenn wir uns unserer eigenen Sünden bewußt sind, müssen wir unsere Stimme erheben und diese Sünde anprangern. Es ist eine Sünde, die dem totalen Krieg, der gegen das Volk geführt wird, dient und zu Tod und Zerstörung unserer Gemeinschaften führt.

48. Die Sünde der Idolatrie gehört zum Kern des Imperialismus des Geldes. Man zieht die Anbetung der Götzen des Todes dem Dienst für den Gott des Lebens vor und benutzt dabei das Christentum als Waffe gegen das Volk. Die Idolatrie verführt Christen auch zu anderen Sünden: zur Häresie, der Irrlehre, zur Apostasie, dem Abfall, zur Hypokrisie, der Heuchelei und zur Blasphemie, der Gotteslästerung.

Die Idolatrie

49. Wer jemanden oder etwas, der oder das nicht Gott ist, anbetet und sich ihm unterordnet, also etwas Geschaffenes so

behandelt, als sei es ein Gott, begeht die Sünde der Idolatrie, des Götzendienstes. „Sie haben das Geschöpf verehrt und ihm gedient, statt dem Schöpfer.“ (Römer 1, 25). Im Alten Testament verurteilten Mose und die Propheten die Anbetung des goldenen Kalbes, der Baals-Götter und anderer Götzen, die von Menschenhand gemacht sind (2. Mose 20, 4–5; Psalm 115, 4). In den Zeiten des Neuen Testaments war die Grundform der Idolatrie die Vergötzung des Mammon (Matthäus 6, 24; Lukas 16, 13).

50. Dasselbe gilt für uns heute. In unseren Ländern hat die Verehrung des Geldes, der Macht, der Privilegien und des Vergnügens die Verehrung Gottes zweifellos ersetzt. Diese Form der Idolatrie ist Bestandteil eines Gesamtsystems, in dem der Materialismus des Konsums auf den Thron eines Gottes erhoben wurde. Die Idolatrie mißt Dingen, insbesondere Geld und Eigentum, mehr Bedeutung bei als Menschen. Sie ist gegen Menschen gerichtet.

51. Weil der Götze gegen den Menschen gerichtet ist, fordert er vollkommene Unterordnung und blinden Gehorsam. Die Götzen, von denen wir in der Bibel lesen, machen ihre Anhänger zu Sklaven, zu Gefangenen oder Robotern und nehmen ihnen die Freiheit. Die Abhängigkeit vom Geld nimmt den Menschen ihre Menschlichkeit. Die Jagd nach Profiten geht auf Kosten der Menschen. Das Götzenbild des Geld-Gottes von heute ist der Nationale Sicherheitsstaat, der das System verteidigt und absoluten und blinden Gehorsam fordert. In einigen Ländern ist er grausam und gnadenlos. In anderen verbirgt er sich hinter einer täuschenden Maske. Wer ungehorsam ist, wird brutal bestraft. Wer gehorcht, wird mit materiellen Vergünstigungen und Sicherheit belohnt. Götzen herrschen durch Angst und Einschüchterung oder dadurch, daß sie Leute kaufen, sie bestechen und mit Geld verführen.

52. Die Idolatrie ist die Verleugnung aller Hoffnung für die Zukunft. Die Götzen der Vergangenheit wurden von Menschen verehrt, die Angst vor einem Wandel hatten, die wollten, daß alles so bleibt, wie es ist, die keine andere Zukunft haben wollten und die ihre Sicherheit im status quo fanden. Dasselbe gilt heute. Jene, die vom status quo profitieren, leben in tiefer Angst vor jeder wirklichen Veränderung. Sie stehen im Dienst des status quo und werden alles daran setzen, um ihn zu sichern.

53. Aus Sorge um ihre Sicherheit wandten sich die Menschen im Altertum an die Baals-Götter und andere Götzen. Heute wenden sich unsere Unterdrücker dem Geld, der militärischen Macht und den sogenannten Sicherheitskräften zu. Aber ihre

Sicherheit ist unsere Unsicherheit. Wir erfahren ihre Sicherheit als Einschüchterung und Unterdrückung, als Terror, Vergewaltigung und Mord. Jene, die sich um ihrer Sicherheit willen den Götzen zuwenden, fordern unsere Unsicherheit als den Preis, der gezahlt werden muß. Sie fürchten uns als Bedrohung ihrer Sicherheit.

54. Die Idolatrie braucht einen Sündenbock. Die Götzendiener glauben, daß einigen Menschen oder Gruppen die Schuld für all das zugeschoben werden muß, was in einer Gesellschaft falsch läuft. Indem sie den Sündenbock vertreiben oder töten, fühlen sie sich gereinigt und von ihrer Schuld entlastet. Dies ist ein götzendienerischer Weg, mit Schuld umzugehen und Sühne zu erlangen. Sehr oft werden völlig unschuldige Menschen als Sündenböcke geopfert. Manchmal mag es aber auch geschehen, daß der Sündenbock nicht völlig unschuldig ist, wie die Frau in Johannes 8, 2–11, die beim Ehebruch ergriffen worden war.

55. Die Götzendiener des Geldes in unseren Ländern benutzen den Kommunismus oder jegliche Form des Sozialismus und sogar Tendenzen, die in diese Richtung gehen, als ihren Sündenbock. Die Schuld, die sie empfinden, und die Sünden, die sie begangen haben, werden auf diesen ihnen willkommenen Sündenbock projiziert. Der kann dann für all das verantwortlich gemacht werden, was falsch ist oder in Zukunft falsch laufen könnte. So wird von Gewalt, Mißachtung der Menschenrechte, Unterdrückung und Brutalität als den charakteristischen Merkmalen der Kommunisten gesprochen. Es ist dann völlig gerechtfertigt, wenn man sie bedroht, einsperrt, foltert und sogar tötet. Sie sind zu Sündenböcken geworden.

56. So wird es auch möglich, die Verfolgung der Kirche zu rechtfertigen. Gewisse Leute in der Kirche, progressive Gruppen und in einigen Fällen auch Kirchenführer werden zu Kommunisten gestempelt, um sie von anderen Christen zu trennen und sie zu Sündenböcken zu machen, die man dann diskreditieren, hassen, verleumden, zum Schweigen bringen und sogar auslöschen kann.

57. Die Götzen fordern Menschenopfer. Dies ist es, was den Zorn der Propheten über den Götzendienst an den Baals-Göttern am stärksten entfachte. Jeremia klagte über den Aberglauben, daß die Götter nur durch ein Kinderopfer besänftigt werden können (Jeremia 19, 4–5). Auch heute noch ist dies die größte Sünde der Idolatrie in unseren Ländern. Junge und alte, unschuldige und wehrlose Menschen werden geopfert, um den Mammon zu besänftigen – den Nationalen Sicherheitsstaat und den internationalen Kapitalismus.

58. Wir leben mit der alltäglichen Realität des Menschenopfers, mit verhungerten Kindern, mit dem Tod in Gefängnissen, mit Mordanschlägen, Massakern und mit dem Verschwinden von Menschen. Das Töten von Menschen ist zu einer Art religiösem Ritual geworden, zu einem notwendigen Teil des totalen Krieges gegen Menschen.

59. Die Idolatrie ist fanatisch. Sie ermutigt irrationales und unbeherrschtes Verhalten. Wir sehen das in den Massakern, die von Soldaten, Polizisten, Todesschwadronen, den Contras und Vigilanten angerichtet werden. Wir sehen dies auch in ihrem wahnsinnigen Haß auf diejenigen, die Widerstand leisten, und in ihrer rasenden Verfolgung von Kirchenleuten, wenn diese protestieren. Es ist unmöglich, vernünftig zu sein, wenn man sich den Götzen des Geldes, der Macht, der Privilegien und des Vergnügens unterwirft. Diese Götzen rufen blutrünstige Gefühle hervor, die das System selbst nicht mehr kontrollieren kann.

60. Die Idolatrie ist eine Lüge, und sie kann sich nur halten, indem sie Menschen immer weiter täuscht und betrügt. Die Grundlüge besteht darin, daß materielle Dinge für bedeutender ausgegeben werden als Menschen. Es ist eine Lüge, wenn Menschen zu Sündenböcken gemacht werden. Es ist eine Lüge, wenn jeglicher wirklicher Wandel als kommunistisch und daher atheistisch bezeichnet wird.

61. Die Propaganda der Idolatrie ist eine Serie von Lügen. Sie stellt die bestehende Ordnung als die natürliche Ordnung aller Dinge und den radikalen Wandel als Chaos dar. Sie bemächtigt sich der Worte, die die Menschen brauchen, um ihre Hoffnungen zu beschreiben, wie z. B. Frieden, Demokratie und Freiheit – und macht dann aus ihnen etwas ganz anderes. „Frieden“ erhält die Bedeutung der Bewahrung des status quo. „Demokratie“ wird gebraucht, um die Manipulation allgemeiner Wahlen, der Apartheids-Wahlen für Regionalregierungen wie in Südafrika, zu beschreiben, oder um einen Mechanismus zu beschreiben, der sichert, daß die Mehrheit der Bevölkerung keinen Zugang zur wirklichen Macht hat. „Freiheit“ bedeutet, den Reichen und Mächtigen die Möglichkeit zur Ausbeutung und zur Manipulation anderer zu geben. Die Idolatrie verfälscht die Wahrheit und schafft eine ganze Kultur von Lügen. Satan ist, wie Jesus sagt, der Vater der Lüge (Johannes 8, 44).

Häresie – Irrlehre

62. Das Wort Häresie zeigt an, daß es um eine Wahl geht. Die Häresie ist eine Form des Glaubens, in der man sich einige Teile der christlichen Botschaft heraussucht und andere ablehnt, und zwar so, daß die Lehrstücke, die sich dieser Glaube auswählt, dabei verfälscht werden.

63. Die theologische Rechtfertigung der Apartheid in Südafrika ist zur Häresie erklärt worden. Sie wird heute von den meisten Christen als Verfälschung der Offenbarung Gottes angesehen. Aber wir möchten diese bekannte Bezeichnung noch ausweiten: Wir prangern alle Formen des rechtsgerichteten Christentums als häretisch an.

64. Rechtsgerichtetes Christentum ist – unter welchem Namen es auch auftritt – eine Glaubensform, die Teile der Offenbarung Gottes ablehnt oder ignoriert und sich andere Teile heraussucht und verfälscht, um die Ideologie des Nationalen Sicherheitsstaates zu unterstützen. Wir sind davon überzeugt, daß diese häretische Wahl aus selbststüchtigen politischen Gründen getroffen wird, auch wenn sich nicht alle Anhänger des rechtsgerichteten Christentums dessen notwendigerweise bewußt sind. Wir ziehen den Schluß, daß rechtsgerichtetes Christentum die bewußte oder unbewußte Legitimation der Idolatrie ist.

65. Rechtsgerichtetes Christentum wird in allen unseren Ländern und in fast allen christlichen Traditionen mit großen und teuren Kampagnen gefördert. Dies gilt für die katholische, reformierte, lutherische, anglikanische, evangelikale und pfingstlerische Tradition.

66. Eines der charakteristischen Merkmale dieser neuen Häresie ist, daß sie die christliche Freiheit verleugnet und blinden Gehorsam gegenüber der Obrigkeit fordert. Der bekannte Text aus Römer 13 wird als Forderung nach unhinterfragter und unkritischer Ergebenheit gegenüber den politischen Instanzen mißbraucht, die eine Politik des Todes und der Irreführung betreiben. In vergleichbarer Weise werden Christen in einigen Ländern dazu angehalten, sich der absoluten Autorität von Kirchenführern zu unterwerfen.

67. Rechtsgerichtetes Christentum ersetzt christliche Verantwortung und Glauben an Gott durch die Unterwerfung unter das Joch der Sklaverei. Es fördert autoritäres Verhalten und Herrschaftsausübung in Familie und Gesellschaft. Oft verfälscht es sogar die Autorität der Bibel, indem sie als Buch aus dem Himmel behandelt wird, dem man gehorchen muß,

ohne daß man es versteht und ohne kritische Aneignung. In einigen Ländern wird dies Fundamentalismus genannt. Der Versuch, Sicherheit in blindem Gehorsam, absoluten Gewißeiten und Unterwerfung unter Autoritarismus zu finden, ist kein Glaube. Es ist Sklaverei. „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und laßt euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen!“ (Galater 5, 1)

68. Ein anderes charakteristisches Merkmal rechtsgerichteter Religion ist, daß es einige der wichtigen Unterscheidungen herausgreift, die im Christentum herausgebildet worden sind – z. B. zwischen Leib und Seele, zwischen materiell und spirituell, zwischen dieser und der anderen Welt, zwischen Politik und Religion, zwischen dem Profanen und dem Heiligen, zwischen der Gesellschaft und dem Individuum – und sie in antagonistische Dualismen verkehrt. Sie macht daraus Polarisierung und Feindschaft zwischen dem Leib und der Seele, dem Materiellen und dem Spirituellen. Dies steht im Gegensatz zur christlichen Lehre, denn die Bibel offenbart nur einen Gott, den Schöpfer des Materiellen und des Spirituellen, des Individuellen und des Sozialen. Wir dürfen nicht „scheiden, was Gott zusammengefügt hat“.

69. Es hat durchaus einen Grund, daß rechtsgerichtete Christen an antagonistische Dualismen glauben. Dadurch wird verhindert, daß das Spirituelle ihr materielles Leben beeinflusst, damit halten sie Gott aus ihren politischen und wirtschaftlichen Interessen heraus. Sie sagen, daß sie nur an der Seele interessiert sind, tatsächlich aber gilt ihre größte Sorge der Erhaltung des politischen und wirtschaftlichen status quo. Sie wollen ihn unter allen Umständen bewahren, weil er ihnen nützt. Sie sagen, wir müssen Religion aus der Politik heraushalten, aber sie stützen sich auf eine Art von Religion, die den status quo unterstützt. Sie beschränken die Erlösung auf einen seelischen Vorgang.

70. Dies führt zu einer überweltlichen Interpretation der Bibel. Was immer sich in der Bibel auf materiellen Besitz, Reichtum und Armut, Unterdrückung und Befreiung bezieht, wird verfälscht und auf überweltliche und individualistische Themen bezogen. Diese spiritualistische Interpretation der Bibel verkürzt ihren Inhalt.

71. Ein weiteres charakteristisches Merkmal rechtsgerichteten Christentums ist, daß es fanatisch antikommunistisch ist. Es identifiziert Christentum ganz einseitig mit kapitalistischen Werten des Individualismus und des Wettbewerbs und lehnt gleichzeitig die christlichen Werte der Gleichheit und Zusam-

menarbeit ab und behauptet, daß diese kommunistische und sozialistische Werte seien. Der Kommunismus wird – welche wirklichen Fehler er auch immer haben mag – dann als Sündenbock benutzt. Der Krieg gegen den Kommunismus wird wie ein heiliger Krieg oder ein Kreuzzug geführt. Christliche Werte wie Feindesliebe, sieben mal siebzigmal Vergeben, Mitleid, Solidarität und der Bußruf an den Sünder werden dabei bequemerweise vergessen, sobald eine Person oder eine Gruppe als „Kommunisten“ oder „Subversive“ gebrandmarkt worden sind.

Apostasie – Abfall

72. Apostasie geht noch sehr viel weiter als Häresie. Sie verläßt den christlichen Glauben völlig. Früher haben diejenigen, die vom christlichen Glauben abgefallen waren, den Namen „Christen“ abgelegt. Heute aber wäre es für die Götzendiener aus strategischen Gründen nicht günstig zuzugeben, daß sie keine Christen mehr sind. Weil es nützlich und bequem ist, nennen sie sich weiterhin Christen und bekennen sich formell zum christlichen Glauben, glauben aber nicht mehr an das Evangelium von Jesus Christus, geschweige denn leben sie es.

73. Daß sie nicht nur häretische Christen, sondern Abtrünnige sind, wird unmißverständlich klar, wenn sie beginnen, die Kirche zu verfolgen. Sie bringen Priester und Pastoren, Nonnen und Theologen, Kirchenführer und christliche Gemeinschaften in Mißkredit, bedrängen sie, und manchmal bringen sie sie ins Gefängnis, foltern und töten sie. Wenn die Kirche und ihre Theologie als eine gefährliche Bedrohung des Nationalen Sicherheitsstaates gesehen wird und wenn die Kirche zum Ziel der nationalen Sicherheitsstrategie wird, dann geht es nicht nur um die Frage der Häresie, sondern um die Frage der Apostasie.

74. In einigen unserer Länder werden Militärggeistliche in die Schulen geschickt, damit sie dort den totalen Krieg gegen das Volk erläutern. Sie führen Lager und Konferenzen für kirchliche Jugendgruppen und Kindergottesdiensthelfer durch. Angehörige des Militärs bekommen eine Sonderausbildung, damit sie Religionsunterricht erteilen können. Es werden neue Kirchenräte gegründet, und neue Kirchenführer und Kirchen werden gefördert, um damit den Nationalen Sicherheitsstaat zu unterstützen.

75. Zu dieser Christenverfolgung gehören auch bösartige Angriffe auf die Befreiungstheologie. Rechtsgerichtete Sekten

werden gefördert, um diejenigen Kirchen zu unterminieren und zu spalten, die sich auf die Seite der Armen gestellt haben. Dies ist Bestandteil einer imperialistischen Strategie, die sich nicht einmal viel Mühe gibt, diese Strategie geheim zu halten. Für den Bereich Lateinamerikas wird sie in den Dokumenten I und II von Santa Fé sehr deutlich dargestellt.

Hypokrisie – Heuchelei

76. Jesus verurteilte die Heuchelei der Schriftgelehrten und Pharisäer mehrfach mit großer Strenge. Sie praktizierten nicht immer das, was sie selbst predigten. Sie waren nicht wirklich die, die sie in der Öffentlichkeit zu sein vorgaben, sie waren übertünchte Gräber. Weil sie sich mehr um ihre Popularität und ihr Ansehen als um die Wahrheit sorgten, wurden sie zu feige, die wirklichen Übel in ihrer Gesellschaft anzusprechen. Sie siebten Mücken aus, verschluckten aber Kamele, sahen den Splitter im Auge des anderen, übersahen aber den Balken im eigenen Auge (Matthäus 23, 24; 7, 5).

77. Ist es nicht wahr, daß einige Christen und Kirchenführer in unseren Ländern wie diese Schriftgelehrten und Pharisäer sind? Sie sind sehr vorsichtig und „vernünftig“ und sind immer um Ausgewogenheit bemüht. Sie gehören entweder zu den Reichen und Mächtigen oder haben Angst vor ihnen. Selbst wenn es um ganz offensichtliche Fälle von Ungerechtigkeit geht, erheben sie ihre Stimme nicht und unternehmen auch nichts. Wenn Hunderte oder sogar Tausende „verschwinden“, ist es besonders heuchlerisch, wenn Kirchenführer auch dann noch schweigen. Wir wissen, daß dieses Schweigen in manchen Fällen sogar schlimmer ist als Heuchelei – es ist ein Ausdruck für ihre Komplizenschaft mit denen, die den „schmutzigen Krieg“ führen.

78. Es gibt auch solche, die behaupten, unparteiisch zu sein, und die davon reden, daß man beiden Seiten gerecht werden müsse, aber sie verraten ihre Parteilichkeit dadurch, daß sie hauptsächlich jene kritisieren, die den status quo in Frage stellen. Sie reden von Versöhnung und Geduld und sprechen dabei hauptsächlich die Opfer des Systems und die Machtlosen an. Sie setzen sich für Reformen als „Dritten Weg“ ein und beschränken gleichzeitig die politische Mitwirkung der Menschen auf traditionelle Formen. Sie bekennen sich zur Demokratie, möchten aber nicht, daß das Volk seine Macht wirksam ausübt. Sie warnen vor den Gefahren einer Politisierung der Kirche, aber sie kompromittieren die Kirche oft durch Bünd-

nisse und Verhandlungen mit denen, die die Macht haben. Sie beschuldigen progressive Christen, sie seien an der Spaltung der Kirche schuld, aber in einigen Ländern setzen sie sich mit all ihrem Einfluß dafür ein, daß es zu einer Spaltung zwischen der Amtskirche und der Kirche des Volkes kommt und bestreiten sogar, daß einige Basisgemeinden Teil der Kirche sind.

79. Es ist Heuchelei, eine doppelte Moral zu praktizieren und zu behaupten, man folge nur einer. Z. B. gibt es jene, die absolute Gewaltlosigkeit predigen. Sie verurteilen den bewaffneten Kampf des Volkes, stellen aber den Einsatz von Waffen gegen das Volk selten in Frage. Sie erkennen das Recht zur Selbstverteidigung an, wenn der Staat es beschwört, aber nicht, wenn das Volk dieses Recht ausübt. In bezug auf die Streitkräfte vertreten sie die Position, daß es einen legitimen Mißbrauch dieser Gewaltmittel. Aber wenn es um den Einsatz von Waffen durch das Volk geht, unterscheiden sie nicht mehr in derselben Weise. Die ideologischen Gründe für solche Doppelmoral werden deutlich durch das, was sie über Staaten sagen, die sozialistisch, anti-imperialistisch oder progressiv sind. Dann scheinen sie plötzlich mit dem Einsatz von Gewaltmitteln gegen solche Staaten keine Probleme mehr zu haben, nicht einmal mit Gewaltmitteln, die Beteiligte und Unbeteiligte, Soldaten und Zivilisten gleichermaßen treffen. Dies ist ein klarer Fall von Doppelmoral und Heuchelei.

Blasphemie – Gotteslästerung

80. Idolatrie ist eine Sünde gegen das erste Gebot. Von allen Sünden, die damit im Zusammenhang stehen, ist keine schlimmer als die Sünde gegen das zweite Gebot, die Blasphemie. „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen“ (2. Mose 20, 7). Es ist Blasphemie, wenn der Name Gottes zur Verteidigung des Imperialismus mißbraucht wird. Theologen des Instituts für Religion und Demokratie in den Vereinigten Staaten von Amerika vergleichen multinationale Konzerne sogar mit dem Gottesknecht. Diese Sünde hat noch tödlichere Konsequenzen, wenn einige Bischöfe und Geistliche den Offiziersrang der Armee bekommen und auf diese Weise die Streitkräfte legitimieren und wenn sie öffentlich die Kriegswaffen segnen, die dazu eingesetzt werden, um unsere Leute zu töten – und dadurch den totalen Krieg als heiligen Krieg rechtfertigen. In einigen Ländern gibt es Geistliche, die nicht nur Militärseelsorger sind, sondern sogar Anführer von

Todesschwadronen geistlich beraten. Den Namen des Gottes des Lebens anzurufen, um Tod und Zerstörung zu rechtfertigen, ist Blasphemie. Es ist „den Kleinen ein Ärgernis geben“ (Markus 9, 42; Lukas 17, 2).

81. Wenn man den Götzen dient, werden gewisse Dinge und Personen heilig. Geld und Eigentum und vor allem Sicherheit sind heilig. Die Regierung und die Oberbefehlshaber der Streitkräfte sind wie Priester einer Pseudoreligion. In einigen Ländern werden Weiße zu heiligen Menschen. Auch dies ist Blasphemie.

82. Blasphemie gibt es auch in der Form der „Verteufelung“. Dabei wird das Werk des Heiligen Geistes dem Teufel zugeschrieben. Die Verteufelung weigert sich, den Gott des Lebens in der Befreiung des Volkes zu sehen. Sie sieht das Werk der Befreiung als Werk des Satans an und beschuldigt das Volk, von bösen Geistern besessen zu sein. Jesus wurde in seiner Zeit beschuldigt, er stünde unter der Macht des Beelzebub, und dies geschah genau in dem Moment, als er Menschen von bösen Geistern befreite und sie heilte. Wir erinnern uns auch an die Warnung Jesu, in der er von der Sünde gegen den Heiligen Geist spricht (Markus 3, 22–30).

83. Die bekannteste Geschichte einer Umkehr im Neuen Testament ist die des Apostels Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Vor seiner Bekehrung verfolgte Saulus – wie er zu der Zeit genannt wurde – jene Juden, die sich zum Weg Jesu bekehrt hatten. Er stand auf der Seite des Hohen Rates, der Hohenpriester des Tempels, der Schriftgelehrten und Pharisäer – gegen Jesus und die Menschen, die an Jesus glaubten. Mit anderen Worten, Saulus stand auf der Seite der Obrigkeit und des status quo gegen diese neue Bewegung, „die den ganzen Weltkreis erregte“ (Apostelgeschichte 17, 6). Saulus war dabei, als Stephanus getötet wurde, und billigte diesen Mord (Apostelgeschichte 7, 58; 8, 1). Stephanus wurde wie Jesus als gefährliche Bedrohung des Tempels und des Gesetzes angesehen (Apostelgeschichte 6, 14–15). Dies war mehr als ein nur religiöser Konflikt, denn der Tempel war das Zentrum nicht nur der religiösen, sondern auch der politischen und wirtschaftlichen Macht, und das Gesetz war die Garantie dafür, daß sich in jener Gesellschaft nichts ändern würde. Saulus ging es darum, daß das Judentum von dieser neuen Bewegung in seiner Mitte gereinigt wurde. Die Jünger sollten bis in jede Stadt und jedes Dorf hinein verfolgt, herausgeschleppt und wie Stephanus gesteinigt werden.

84. „Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn“, als er sich auf den Weg nach Damaskus machte. Er war mit Briefen versehen, die ihn autorisierten, alle „Anhänger des neuen Weges, Männer und Frauen, wenn er sie dort fände“ (Apostelgeschichte 9, 1–2), zu verhaften. Da aber geschah es plötzlich. Saulus machte die überraschende Entdeckung, daß er auf der falschen Seite war, daß Gott auf der Seite Jesu war und daß die Verfolgung der Menschen, die Jesus nachfolgten, die Verfolgung Jesu selbst war.

„Saul, Saul, was verfolgst du mich?

Herr, wer bist du?

Ich bin Jesus, den du verfolgst.“ (Apg. 9, 3–5)

85. Was Saulus offenbart wurde, war, daß Gott nicht auf der Seite der religiösen und politischen Obrigkeit stand, die Jesus getötet hatte. Im Gegenteil, Gott stand auf der Seite dessen, der als Gotteslästerer gekreuzigt worden war, der beschuldigt worden war, er sei von Beelzebub besessen, und der als Verräter, Agitator, Anwärter auf den Thron Davids und Kritiker des Tempels ausgeliefert worden war (Matthäus 26, 62. 65–66; Lukas 23, 1–2. 5. 13). Auf dem Weg nach Damaskus wurde Saulus mit dem Konflikt zwischen diesen beiden Bil-

dern und Vorstellungen von Gott konfrontiert. Er wurde dabei blind. Es war sein Kairos. Saulus wurde Paulus, als er den Glauben annahm, daß der wahre Gott in Jesus war und daß der auferstandene Herr in eben den Menschen war, die er verfolgt hatte.

86. Dieser Kairos auf dem Weg nach Damaskus muß von all jenen ernst genommen werden, die die Verfolgung von Christen, die sich auf die Seite der Armen stellen, unterstützen. Der Ruf zur Umkehr ist laut und deutlich.

87. Immer wieder müssen wir vom Götzendienst am Mammon zum Dienst für den wahren Gott bekehrt werden. Wir können nicht zwei Herren dienen, wir können nicht Gott und dem Mammon dienen (Matthäus 6, 24).

88. Hütet euch vor falschen Propheten! Sie kommen zu uns als Schafe verkleidet, aber inwendig sind sie wilde Wölfe. Was sie wirklich sind, können wir an ihren Früchten erkennen (Matthäus 7, 15–20). Es gibt falsche Propheten, die sagen, „Friede! Friede!“, und ist doch nicht Friede (Jeremia 6, 14; 8, 11; Hesekiel 13, 10). Hört auf die prophetische Stimme derer, die verfolgt und unterdrückt werden!

89. Gott ruft uns dazu auf, davon abzulassen, einzelne oder Gruppen zu Sündenböcken zu machen, die man für eben die Sünden verantwortlich macht, die wir selbst begehen. Wenn der Kommunismus zum Sündenbock gemacht wird, ist dies meistens eine falsche Anschuldigung und muß entsprechend benannt und zurückgewiesen werden. Kommunistische Regimes und Bewegungen müssen auch kritisiert werden, aber sie dürfen nicht zu Sündenböcken gemacht werden.

90. Jesu Anklage der Heuchelei müssen wir ernst nehmen. Wir können nicht unbeteiligt zusehen und vorgeben, neutral zu sein, wenn Menschen verfolgt, ausgebeutet und getötet werden. Wir dürfen nicht aus Angst vor der Obrigkeit und weil wir alles so lassen wollen, wie es ist, schweigen. Jesus ruft alle Heuchler zur Umkehr.

91. Wir alle, die wir uns zur Nachfolge Jesu von Nazareth bekehren, brauchen ständige Buße und Umkehr. Wir erkennen die Idolatrie, die Häresie, die Hypokrisie und die Blasphemie anderer deutlich, aber auch wir selbst müssen in unseren eigenen Herzen nach den Spuren derselben Sünden und nach Anzeichen des Triumphalismus, der Selbstgerechtigkeit, des Dogmatismus, der Härte, der Intoleranz und des Sektierertums suchen. In unseren Herzen sollte kein Platz für irgendwelche Selbstgefälligkeit sein.

ZUSAMMENFASSUNG — SCHLUSS

Die besondere Krise oder der besondere Kairos, der uns diese Erklärung des Glaubens schreiben und unterzeichnen ließ, ist der Konflikt zwischen Christen in der heutigen Welt. Wir wollten es ganz deutlich herausstellen, daß wir glauben, daß jene Christen, die auf der Seite der Imperialisten, der Unterdrücker und Ausbeuter der Menschen stehen, gemeinsame Sache mit den „Götzendienern“ machen, die das Geld, die Macht, die Privilegien und das Vergnügen anbeten. Das Christentum dazu zu benutzen, die Unterdrückung zu verteidigen, ist häretisch. Und Christen zu verfolgen, die unterdrückt werden oder die sich auf die Seite der Unterdrückten stellen, ist Apostasie — der Abfall vom Evangelium von Jesus Christus.

Was uns bewegt, ist nicht nur eine Frage der Moral oder der Ethik. Worum es geht, ist die wahre Bedeutung unseres christlichen Glaubens. Wer ist Gott? Wo ist der wahre Jesus? Häretisch sind nicht jene Christen, die gegen die Unterdrückung kämpfen, sondern jene, die die Kräfte des Bösen und des Todes unterstützen. Der Name Gottes wird gotteslästerlich mißbraucht.

Diese Erklärung wurde geschrieben und unterschrieben, um Rechenschaft zu geben über die Hoffnung, die in uns ist. Wie die Jünger, die auf dem Wege nach Emmaus waren, sind auch wir manchmal in der Versuchung, die Hoffnung aufzugeben. Die beiden Jünger sagten damals: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde“ (Lukas 24, 21). Was sie von Jesus noch erfahren mußten und an was wir immer wieder erinnert werden müssen, ist, daß der Weg zur Freiheit und zur Erlösung der Weg des Kreuzes ist. „Mußte nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?“ (Lukas 24, 26). Es gibt keine billige Erlösung oder Befreiung. Es gibt keinen leichten Weg.

Aus unserem Glauben an Jesus heraus haben wir die kühne Hoffnung, daß es etwas gibt, das alle menschlichen Erwartungen erfüllt und zugleich übersteigt, nämlich das Reich Gottes. Wir sind sogar dazu aufgerufen, an der Hoffnung festzuhalten, daß jene, die mit den Götzen des Todes zusammenarbeiten, und daß jene, die uns heute verfolgen, zum Gott des Lebens bekehrt werden.

Das alles kann jedoch nicht geschehen ohne Schmerzen, Leiden und viel Sterben. Jesus sagt uns das Reich Gottes zu, aber er kündigt auch an, daß „sie euch den Gerichten überantworten werden und euch in ihren Synagogen geißeln werden. Ihr werdet vor Statthalter und Könige geschleppt werden ...“

Es wird aber ein Bruder (und eine Schwester) den anderen (und die andere) verraten und dem Tod preisgeben und der Vater sein Kind. Ihr werdet gehaßt werden von jedermann um meines Namens willen“ (Matthäus 10, 17–22).

Der Jünger kann nicht größer sein als sein Meister, und wir folgen den Spuren des gekreuzigten Christus. Welche Windungen und Kehren der Weg auch haben mag, bleibt fest und standhaft! Die Schmerzen, die wir erleiden, gehören zu den Geburtswehen einer neuen Schöpfung.

Die Erfahrung der Zusammenarbeit zwischen unseren sieben Ländern beim Abfassen dieses Dokumentes über eine Zeit von zweieinhalb Jahren hinweg war ein Beispiel für Solidarität. Wir hoffen, daß es solche Beispiele von Zusammenarbeit und Dialog auch weiterhin geben wird und noch weiter entwickelt und zum Nutzen aller ausgeweitet werden.

Unsere Unterdrücker organisieren sich auf der Ebene des eigenen Landes und auf internationaler Ebene. Wir können es uns nicht leisten, den Kampf getrennt aufzunehmen. Wenn wir die Sache Gottes in der Welt voranbringen wollen, brauchen wir unbedingt Solidarität. Wir rufen Mitchristen in der Dritten Welt, in den industrialisierten kapitalistischen Ländern und in den sozialistischen Ländern auf, ein Netzwerk des Austausches und der Zusammenarbeit aufzubauen.

In der Reihe „Hefte aus Burgscheidungen“ erschienen zuletzt:

- 243 Christliche Existenz im sozialistischen Staat – Zeugnisse zu Weg und Wirken von Christen in der Welt
- 244 Gerhard Fischer, Albert Schweitzer heute – Die Aktualität seiner Ethik und der Fortgang seines Werkes in Lambaréné
- 245 Erhard Geißler, Den Schöpfer spielen? – Ethische Fragen der Gentechnologie
- 246/7 Zeittafel zur Geschichte der CDU 1945–1987
- 248 Joachim Graf, Option für die Armen – Zum Hirtenbrief der katholischen Bischofskonferenz der USA „Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle“
- 249 Lothar Oppermann, Für das Wohl unserer Kinder – Zu aktuellen schulpolitischen Aufgaben
- 250 Hans-Dieter Döpmann, 1 000 Jahre Russische Orthodoxe Kirche – Ein Abriß ihrer Geschichte vom Heiligen Wladimir bis zur Gegenwart
- 251 Peter Tille, Ernst Barlach – Eine Skizze seines Lebens und Wirkens
- 252 Carl Ordnung, Friede – Verheißung und Auftrag – Zum 30. Jahrestag der Christlichen Friedenskonferenz
- 253/4 Dietmar Czok, Nutzen und Haushalten – Christliche Demokraten für Landeskultur und Umweltschutz
- 255 Günter Wirth, Die deutsche evangelische Kirche und die Novemberrevolution – Eine kritische Untersuchung
- 256 Hans-Hinrich Jenssen, Schöpfung durch Entwicklung – Darwinismus und christlicher Glaube
- 257 Renate Oshlies, Zum Beispiel Fritz Selbiger – Zeugen und Zeugnisse zur faschistischen Judenverfolgung
- 258 Winfried Wiesemüller, Brot für alle! – Probleme und Erfordernisse der Welternährung
- 259 Rainer Borriss, Manipulierte Natur? – Stand, Chancen und Risiken der Gentechnik
- 260 Günter Wirth, Ein kämpferischer christlicher Humanist – Johann Gottfried Herder und die Französische Revolution
- 261/2 Helmut Lück, Unser Glaube verlangt Gerechtigkeit für das Volk – Das „Kairos“-Dokument mittelamerikanischer Christen

Vertrieb an den Buchhandel durch Union Verlag (VOB) Berlin
